

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr. Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Zg. M. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt von Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 204

Altensteig, Dienstag, den 1. September 1942

85. Jahrgang

### Aufruf des Führers

Zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1942/43  
Der Führer hat zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1942/43 folgenden Aufruf erlassen:

Am Beginn des 4. Jahres eines Krieges, den das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein für die Gegenwart und Zukunft führt, ruhe ich zum 10. Male das deutsche Volk auf, seine freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk zu bringen.

In einem weltweiten Raume kämpfen die Soldaten unserer Wehrmacht unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit. Zu ihnen haben sich der größte Teil der europäischen Nationen und auch Völker des Fernen Ostens in einem Treuebund geschlossen, der verhindern wird, daß unsere Länder der bolschewistischen Barbarei oder einer jüdisch-angelsächsisch-kapitalistischen Ausbeutung verfallen. Die Feinde des Deutschen Reiches von einst, als wir im Inneren um die Macht kämpften, sind auch heute wieder gegen uns vereint.

Der internationale Weltjude führt Bolschewismus und Plutokratie nicht nur mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturstaaten, sondern vor allem zur Ausrottung aller Träger einer selbständigen Existenz. Wenn heute amerikanische und englische Agenten behaupten, sie wollten ein neues und besseres Weltbild, als ihr eigenes früher war, aufbauen, in dem in Zukunft jeder Arbeit, Velleidung und Behausung finden soll, dann wäre es nicht notwendig gewesen, gerade das Deutsche Reich anzugreifen. Denn diese Probleme hat der Nationalsozialismus entweder überhaupt schon längst gelöst, oder sie waren in einer erfolgreichen Lösung begriffen. Nein, die Absicht dieser internationalen Verbrecher ist nicht der Aufbau einer besseren sozialen Welt, sondern die brutale Vernichtung der ihrem Kapitalismus entgegenstehenden national-sozialen Staaten Europas. Ihr Ziel ist jene Verschlavung, wie sie Indien zu erdulden hat. Daß der bolschewistische Jude dabei als letzter Antreiber in beiden Lagern führt, ist im Großen nicht anders, als es in Deutschland einst im Kleinen war.

In einem gigantischen Kampfe sondergleichen haben nun die deutschen und verbündeten Soldaten in diesem Jahre den Lebensraum der europäischen Völker gewaltig erweitert. Der Bereich der internationalen Menschheitsbegleiter Roosevelt, Churchill und Stalin, die europäischen Völker auszuhungern, kann damit schon jetzt als endgültig gescheitert angesehen werden. Wenn aber in diesem gewaltigen Ringen aller Zeiten der deutsche Soldat unter kaum vorstellbaren Entbehrungen im Kampfe seine schweren Opfer bringt, dann ist die Heimat gerade in diesem Jahre noch mehr verpflichtet, auch das Höchste an ihren Opfern zu geben. Selbst dann wird sie nur einen Bruchteil von dem leisten, was unsere Wehrmacht zu Lande zur See und in der Luft vollbringt.

Es ist aber außerdem der Sinn unseres Winterhilfswerkes nicht nur im Frieden, sondern erst recht im Kriege, die unendliche Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes — nicht wie in England und Amerika mit Phrasen — sondern durch Taten zu bekräftigen.

Denn: Aus diesem Völkerringen muß und wird das Deutsche Reich als ein durch und durch nationalsozialistischer Staat in den Frieden zurückkehren. Er findet seine Verwirklichung nicht nur durch die Opfer der Front, sondern auch durch die der Heimat.

Im Jahre 1939 und 1940, ja vielleicht auch noch im Jahre 1941 mögen unsere geistlosen Gegner gedacht haben, das deutsche Volk wie einst 1918 durch die innere Unsicherheit in äußere Abhängigkeit und damit in die Verklauung eines noch schlimmeren Versailles Diktats stürzen zu können. Es ist die Aufgabe der Front und des arbeitenden deutschen Volkes zu Hause, den internationalen Goldhähnen und bolschewistischen Beistellern diese Hoffnung immer mehr zu zerstreuen und ihnen klar zu machen, daß dieser Krieg nicht mit der Möglichkeit der weiteren Ausbeutung durch die bestehenden Nationen, sondern mit einem weltentscheidenden Siege der Habenichtse enden wird.

Ich erwarte daher, daß die Heimat im vierten Kriegswinterhilfswerk ihre Pflicht erfüllt.

Führerhauptquartier, den 1. September 1942.

gez. Adolf Hitler.

### „Kein Kampf ohne Opfer“

Der stellvertretende rumänische Regierungschef besuchte deutsche und italienische Verbündete

DNB Bukarest, 31. August. Der stellvertretende Regierungschef Professor Nicolae Antonescu besuchte im Palast-Hotel in Sinola die deutschen und italienischen verwundeten Helden des letzten Krieges, die von der rumänischen Armee eingeladen wurden, zu ihrer Genesung in diese malerische rumänische Berggegend zu kommen. Antonescu, dem ein herzlicher Empfang zuteil wurde, hielt in der Hotel-Halle eine Ansprache, bei der er u. a. sagte: „Eure Anwesenheit hier beweist, daß die deutsch-italienisch-rumänische Freundschaft nicht allein aus einer Kameradschaft aufgebaut ist, sondern, daß wir auch gemeinsam unseren Schmerz und unsere Leiden tragen. Eure Wunden sind auch unsere Wunden. Es gibt keinen Kampf ohne Opfer, und das Leben selbst kann ohne Schmerz weder geboren noch gelebt werden. Wir lassen diesen Krieg als eine gemeinsame heilige Pflicht auf. Aus unseren Leiden und ihrer Heilung erwächst uns aber auch eine gemeinsame Verpflichtung.“

## 25 km vor Stalingrad

### U-Boote versenkten 30 Schiffe mit 181 000 BRT.

### Deutscher Wehrmachtsbericht

Starke sowjetische Kräfte geschlagen, feindliche Stellungen durchbrochen — 48 Feindpanzer in Abwehrkämpfen bei Rischew vernichtet — Südlich des unteren Kuban weiterer Vormarsch in Richtung Schwarzes Meer

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 31. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Kuban waren deutsche und rumänische Truppen in fortwährendem Angriff den Feind in Richtung auf die Küste des Schwarzen Meeres zurück. Flakartillerie versenkte ein Sowjet-Kanonenboot.

Südlich von Stalingrad durchbrachen deutsche Truppen die feindlichen Stellungen, geschlagen starke sowjetische Kräfte und riefen 25 Kilometer südlich der Stadt. Nachtangriff der Luftwaffe riefen in Stalingrad ausgedehnte Brände hervor. Außerdem wurden Eisenbahnziele und Flugplätze des Feindes ostwärts der Wolga mit guter Wirkung belagert.

Bei Rischew setzte der Feind an mehreren Stellen seine Angriffe mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften fort. In harten Kämpfen wurden dabei 48 Panzer vernichtet, 38 allein durch eine Sturmgeschützabteilung.

Südlich des Ladoga-See scheiterten von neuem Angriffe der Sowjets. Italienische Schnellboote versenkten in der Nacht zum 15. August auf dem Ladoga-See ein Sowjet-Kanonenboot und ein feindliches Handelsschiff.

Kampfflugzeuge belegten bei Tag und Nacht kriegswichtige Anlagen in Ostengland und in den Midlands mit Spreng- und Brandbomben.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, haben deutsche U-Boote die feindliche Schifffahrt in der letzten Woche wieder schwere Verluste zugefügt. Sie versenkten im Atlantik, im Karibischen Meer und vor Westafrika trotz harter Abwehr durch feindliche Luft- und Seestreitkräfte in harten, zähen Kämpfen aus Geleitzügen und in Einzeljagd 30 Schiffe mit 181 000 BRT. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert. Am 29. August errang Major Gollob, Kommandore eines Jagdgeschwaders, an der Ostfront seinen 150. Luftsieg.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Handstreichversuche an der ägyptischen Front gescheitert.

DNB Rom, 31. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front, an der lebhafteste Lufttätigkeit herrschte, scheiterten Handstreichversuche feindlicher Spähtrupps. In Luftkämpfen gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Luftverbände wurden zwei Flugzeuge von unseren Jägern abgeschossen und viele andere wirksam unter Maschinen-gewehrfeuer genommen.

Im Verlauf von Angriffen gegen unsere Handelsschiffe wurden im Mittelmeer vier feindliche Flugzeuge von italienischen Jägern, zwei weitere durch das Flakfeuer einer unserer Marineeinheiten sowie zwei andere durch deutsche Flieger abgeschossen. Ein Dampfer wurde leicht beschädigt.

Zwei unserer Flugzeuge sind von Feindschiffen nicht zurückgekehrt.

Auf dem Ladoga-See wurde ein sowjetischer Transporter von 1300 Tonnen, der in Richtung Leningrad fuhr, von einem italienischen MAS unter dem Kommando von Oberleutnant zur See Aldo Benvenuto durch Torpedotreffer versenkt.

### Die Ostfront meldet

Heldehafte Einzelkämpfe deutscher Soldaten gegen die Massenangriffe der Bolschewisten — Mehrere Angriffe und Uebersehtversuche der Bolschewisten nordwestlich Medyn gescheitert — Schwerste sowjetische Verluste im Raum von Rischew.

DNB Berlin, 31. Aug. Zu den erfolgreichen Abwehrkämpfen der deutschen Truppen im mittleren Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzungen mit: Im Raum nordwestlich Medyn zerbrachen am 29. August im deutschen Sperrfeuer mehrere Angriffe der Bolschewisten gegen einen Brückenkopf. An anderer Stelle dieses Flugabschnittes führten feindliche Uebersehtversuche zu harten, wechselvollen Kämpfen, in deren Verlauf die Bolschewisten über den Fluß zurückgeworfen wurden. Bei den zahlreichen Gegenstößen, die das Kampfbild der letzten Tage in diesem Frontabschnitt kennzeichneten, entwickelten sich heldehafte Einzelkämpfe der deutschen Soldaten gegen die Massenangriffe der Bolschewisten. So führte der Kommandeur eines Infanterieregimentes an der Spitze seiner Truppen durch 15 feindliche Sperrfeuer hindurch und brach als erster mit Karabinen und Spaten kämpfend in die feindlichen Stellungen ein. Bei diesem anderen Gegenstoß setzte ein verwundeter Kompanieführer mit einigen wenigen Infanteristen sechs feuernde Geschütze des Feindes außer Gefecht. Dem Vorbild ihrer Führer

entpanden die Leistungen jedes einzelnen deutschen Soldaten. Als die Bolschewisten einen deutschen Stützpunkt mit zwei Infanteriebataillonen und zwei Panzerkampfwagen angriffen, ließ ein Obergefreiter hinter seiner Panzerabwehrkanone die heftig leuernden Panzer auf nächste Entfernung an sich herankommen. Innerhalb von zehn Minuten schoß er drei schwere Panzer in Brand, worauf die übrigen feindlichen Panzer mitlämmt der begleitenden Infanterie fecht machten.

Bei dem Kampf im Raum von Rischew hatten die Bolschewisten am 29. August erneut schwere Verluste. Wenn der Feind auch starke Infanterie- und Panzerkräfte einsetzte, so gelang es ihm doch an keiner Stelle, Erfolge zu erzielen, da alle Vorstöße an der Tapferkeit der deutschen Truppen zusammenbrachen. Ein besonders heftiger feindlicher Angriff richtete sich gegen einen deutschen Stützpunkt. Im Gegenstoß wurden die Bolschewisten zurückgeworfen. Nach fünfeinhalbstündigem Kampf war der feindliche Angriff gescheitert. Von zehn der angreifenden bolschewistischen Panzer wurden sieben vernichtet. Im Verlauf der Abwehrkämpfe wurde ein Brückenkopf zum Beispiel hintereinander erfolglos von den Bolschewisten angegriffen. Bei einem Gegenstoß an anderer Stelle dieses Frontabschnitts wurden 18 bolschewistische Panzerkampfwagen außer Besatz gesetzt. Insgesamt verloren die Bolschewisten bei den Kämpfen am 29. August 67 Panzerkampfwagen. Die Abwehrkämpfe des Heeres wurden von der Luftwaffe durch Bombenangriffe gegen feindliche Angriffsverbände wirksam unterstützt.

Die deutsche Luftwaffe versenkte auf der Wolga in der Zeit vom 25. Juli bis 20. August etwa 30 Frachtschiffe etwa 20 Tanker sowie etwa 60 kleinere Fahrzeuge und beschädigte eine größere Anzahl weiterer Fahrzeuge — insbesondere Tanker. Damit wurde der außerordentlich wichtige Frachtverkehr der Sowjets zwischen Kaspiischem Meer und Inner-Rußland erheblich gestört. Im Finnischen Meerbusen wurden zwei Minenjuchboote des Gegners und in der Motowilka-Bucht des Nordmeeres ein Krachter versenkt. Der Kampf gegen ihre Luftwaffe kostete die Sowjets infolge der Verschärfung der Kämpfe in der Zeit vom 1. bis 28. August einschließlich die bemerkenswerte hohe Zahl von 2686 Flugzeugen.

### Zum Durchstoß vor Stalingrad

Luftwaffe unterstützt die vordringenden Verbände des Heeres — Schwere Verluste der Sowjets an Menschen und Material

DNB Berlin, 31. August. Zu den erfolgreichen Durchbruchskämpfen südlich Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzungen mit:

Das einer einzigen großräumigen Festungsanlage gleichende Vorfeld von Stalingrad sollte mit seinen Hunderten von Bunkern, eingebauten Panzern, Schutzgräben und flankierenden Feuerstellungen den Vorstoß der deutschen Truppen aufhalten. Aus den inneren Festungsbezirken versuchten die Bolschewisten in zahlreichen Gegenstößen, das Vordringen der deutschen Infanterie- und Panzerverbände zum Stehen zu bringen. Dem energischen deutschen Angriff konnten aber weder die Befestigungsanlagen noch die sich verzweifelnd zur Wehr setzenden Bolschewisten widerstehen.

In Ausnutzung des gemeldeten Durchbruchserfolges stießen schnelle deutsche Truppen den geschlagenen Kräften nach und durchdrangen weitere besetzte Stellungen. Hierbei wurden zerstreute feindliche Kampfgruppen nach zähem Widerstand aufgegeben oder gefangen genommen. Deutsche Infanterie, die den inneren Verbänden folgte, brach den Widerstand des durch die deutsche Angriffsspitze überflügelt Feindes in Bunkern und Feldstellungen. Die Bolschewisten hatten schwere Verluste an Menschen und Material und verloren außer zahlreichen Gefangenen große Mengen an Waffen und Gerät.

Die Luftwaffe unterstützte die vordringenden Verbände des Heeres durch Angriffe auf feindliche Bunker, Panzer und Widerstandswachen. Zahlreiche bolschewistische Panzerkampfwagen wurden durch Bomben- und Treffer vernichtet oder schwer beschädigt. Durch die Zerstörung mehrerer Batterien wurde den Truppen des Heeres der Kampf innerhalb der tiefgestellten Befestigungsanlagen sichtbar erleichtert. Sturzstöße und Schläge Flugzeuge belegten in weiteren Luftangriffen Truppenaushebungen und kriegswichtige Anlagen innerhalb von Stalingrad wirksam mit Bomben. Besonders im nördlichen Stadtteil entstanden zahlreiche ausgedehnte Brände. Die Flugplätze der Bolschewisten ostwärts Stalingrad sowie der feindliche Eisenbahnverkehr wurden erneut schwer getroffen. Flugzeughallen, Lagerhallen und Bahnhofsgebäude gerieten nach Treffern in Brand. Die deutschen Jagdflugzeuge und Flakartillerie hatten am Sonntag besondere Erfolge. Als Begleitobjekt eingeschleht Jäger schoßen 55 feindliche Flugzeuge ab. 14 weitere bolschewistische Flugzeuge wurden von Verbänden der Flakartillerie der Luftwaffe, die auch bei der Bekämpfung von Widerstandswachen und Bunkern, sowie bei der Abwehr feindlicher Panzerverbände eingesetzt waren, zum Abbruch gebracht.



Höhenstellung am unteren Kuban genommen

DNB Berlin, 31. August. Die Krimküste und die Meerenge von Kerch waren am Sonntag die Schauplätze erfolgreicher Kämpfe deutscher Artillerie gegen bolschewistische Marineeinheiten. Als zwei aus dem Asowschen Meer kommende feindliche Schiffe unter dem Schutz von künstlichen Nebel die Durchfahrt durch die Straße von Kerch nach Süden erzwingen wollten wurde das eine Schiff in Brand geschossen, das andere durch Treffer zur Umkehr gezwungen. Es mußte mit schweren Beschädigungen wieder in die Bucht von Taman zurückkehren. Ein Sowjet-Kanonenboot, das sich der Krimküste bei Bolaklaw näherte, wurde von deutscher Flakartillerie unter heftigem Feuer genommen. Durch mehrere Volltreffer wurde die Bordwand des feindlichen Kriegsschiffes aufgerissen, so daß das Kanonenboot kurze Zeit darauf brennend versank.

So begann der Kampf um Stalingrad

Von Kriegsberichterstatter Martinus Joachim Tidie

DNB ... 31. Aug. (R.) Nach der Eroberung des Kessels von Kalatsch - seine Felder und Steppen bedeckt der Stahl von 800 wehrfähigsten Panzern - und nach dem Ausräumen des nördlichen Donbogens wurde der Don überschritten, der gebildete Brückenkopf erweitert. Aus Südwesten haben die Bolschewisten deutsche Verbände langsam vordringen. Hier zeichnete sich wohl für sie deutlich eine Stoßrichtung ab. Hier im Süden war Eliska genommen, und den deutschen Truppen standen in der Salzsteppe der Kalmücken Feindkräfte gegenüber, die der Gegner über die unterste Wolga als Mangel vorgeworfen hatte. Wir befinden uns am Ende der vorletzten Augustwoche.

Während ihres harterkämpften Widerstandes am Don, der wie eine erste natürliche Befestigungslinie vor Stalingrad liegt, haben die Bolschewisten Zeit gehabt, sich auf die Verteidigung der industriellen Hochburg vorzubereiten. Worum es hier geht, ist ihnen klar. Die rühmliche Hand der deutschen Wehrmacht greift nach dem Fluß, in dem das Herzblut des Landes pulst, der von jeder ein Symbol des unendlich weiten Ruhlands gewesen ist. Sie greift nach der Wolga, dem größten Strom Europas. Stalingrad ist ihr Ziel, einer der wichtigsten Verkehrs-knotenpunkte der südlichen Sowjetunion, Sammelbahnhof der Eisenbahnlinien aus West, Nord und Süd, Wolgahafen und Hauptflotte zum Kaukasus und zugleich Schwerpunkt der Industrie. Zahllose Panzer, die Moskau ins Feld führte, stammen aus den Gorkij-Werken Stalingrads. Die schmal und langgestreckt am westlichen Wolga-Ufer liegende, rund 800 000 Einwohner große Stadt ist gepackt mit Fabriken, unter denen sich zwei Geschützwerke, Munitionsfabriken und Kampfschiffwerke befinden. In allem Ueberfluß ist sie die Großstadt der UdSSR, die den Namen Stalins trägt, was zu einem außerordentlichen Zusammenrücken aller Kräfte verpflichtet.

Stalin selbst kümmert sich um die Abwehrmaßnahmen. An der ganzen Front einsetzende heftige Angriffe sollten im Süden Entlastung bringen, ohne jedoch die Aufgabe auch nur eines Soldaten aus dem Raum vor Stalingrad zu erreichen. Bisherlich haben die Sowjets den Brückenkopf am Don nicht für gefährlich angesehen, weil sie dort die deutschen Verbände vermuten mußten, die schon die harten Kämpfe im Donbogen hinter sich hatten. Und doch wurde aus diesem Brückenkopf der erste Pfeil gegen Stalingrad abgeschossen.

In den Morgenstunden lösten die deutschen Panzer in süd-wärtiger Richtung vor, im Laufe des Vormittags wird die Bahn Stalingrad-Moskau unterbrochen. Damit ist die aus umfangreichen Feldbefestigungen bestehende äußere Verteidigungslinie bereits durchbrochen, ein außerordentlich fühner Vorstoß hat zum Erfolg geführt.

Immerhin kann man das nur, wenn man den Einsatz der Luftwaffe kennt, dem hier ein ungewöhnlich hoher Anteil an dem Gesamtunternehmen zugefallen ist. Schlagartig stürzen sich die Kampfflugzeuge aller Gattungen auf den Verteidigungsraum der Sowjets. Ein Vorhang aus Detonationen und Bombensplittern weht den angreifenden deutschen Erdverbänden voran. Ueber das Land ging eine Feuerwalze der Zerstörung. Während die schweren Kampfverbände ihre Bomben schon dicht vor der Stadt abladen, kämpfen die Sturzkampfflieger all das nieder, was der deutschen Spitze unmittelbar im Wege stand, sie aufhalten, ihr gefährlich werden konnte. Panzer, Patrbatterien, im Erdkampf eingesezte Flak wurden von den Bomben zerschlagen, und unmittelbar nach solchen Angriffen rollten die ins Stoden geratenen grauen Stahlkolosse mit den Balkenkreuzen wieder weiter. Ueber ihnen aber stiegen deutsche Zerstörerflugzeuge im Tiefflug auf feindliche Infanterie herab, schossen mit der hohen Feuerkraft ihrer Maschinengewehre und Kanonen in Widerstandsnester, Gräben und Bereitstellungen, lösten ebenfalls ihre Bomben aus, schützten die Pläne. Dazwischen lachten sich die Jäger ihre Opfer unter den Sowjetfluggewegen, die in den von deutschen Maschinen aller Art erfüllten und beherrschten Luftraum einzuschießen wagten. Nur vereinzelt traten die Sowjetjäger in größeren Verbänden von zehn und mehr Flugzeugen auf, um sich den Stufas an die Fersen zu heften oder mit Bomben und Bordwaffen unsere Panzer anzugreifen. Ihre verzweifelte Abwehr vermochte inbeffen nicht einen Augenblick die deutsche Luftüberlegenheit in Frage zu stellen und die deutschen Luftangriffe ins Stoden zu bringen. Das gleiche gilt für die heftige Flakabwehr, die mitunter den ganzen Himmel mit schwarzen und weißen Sprengpunkten überfüllte und die einem deutschen Aufklärungsflugzeug allein weit über 1000 Granaten widmete.

Ständig lagern über den Einsatzplänen große Staubwolken. Sie sind überdröhnt von ungeheurem Lärm. Kaum eine Viertelstunde vergeht, ohne daß ein Verband startete oder landet. Schweißtreibend arbeitet das Bodenpersonal, um zu beladen, zu tanken, Munition zu gutten, dazu kommen und gehen Transportflugzeuge mit Bomben, Sprit und Ersatzteilen. Unerhörtes leuchten die fliegenden Besatzungen, die nach kurzer Pause von neuem starten. Keine Minute ist die Luft über dem Feind frei von deutscher Flugzeugen, oft sieht man 70 und mehr zu gleicher Zeit. Bald mitten in diesem Gewimmel bald abseits und allein fliegen die Aufklärer. Hunderte von Einzelmotoren bringen sie an einem Tage, sie werfen sie bei den Panzern ab, sie lösen Stufaangriffe aus, heben die deutegierigen Wespenschwärme der Zerstörer auf Kolonnen, werfen selbst auch noch Bomben und schießen Flugzeuge auf Feindplätzen in Brand.

Der erste Tag des Angriffs geht für den Feind ohne Ruhepause in den nächsten über, denn schon in der Nacht verlegen die schweren Kampfverbände ihre Angriffe voraus auf Stalingrad selbst, und sobald das Tageslicht da ist, verhärteten sich ihre Einsätze, während die Luftwaffe zugleich die Aufgabe übernimmt, die Pläne gegen Einbruchversuche von Norden her abzusichern. Brände von riesigem Ausmaß wüten besonders im südlichen Teil Stalingrads.

Von diesem Zeitpunkt an ist die Großstadt in der Steppe, die Namensstadt Stalins, deren Weiterstand ein einziges Bestreben

gungssystem darstellt, fast ständig so in Rauch gehüllt, daß sie am Tage kaum zu sehen ist. Nur zur Nachtzeit glüht es unheimlich durch die fischen Schwaden der Rauchwolken und dient den Kampfverbänden als Wegweiser für neuen Aufzug. In dem vom Don bis zur Wolga reichenden gewaltigen Vorgebiet führen die Soldaten der bolschewistischen Armeen aus Bunkern, Feldstellungen und Schützengraben den verzweifeltsten Abwehrkampf, in den sie der jüngste Befehl Stalins treibt, der Befehl, vor dessen letzten Konsequenzen die Führung der Sowjets nicht einen Augenblick zurückschreckt, denn dort, wo die Regimenter der Bolschewisten gewichen sind, klingt trocken und erbarmungslos in ihrem Rücken das Hämmern der Maschinengewehre, das die flüchtig gesammelten Verbände von neuem in den Kampf treibt.

Eigenlaub mit Schwertern und Brillanten

DNB Berlin, 31. Aug. Der Führer hat Major Goll ob, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, das Eigenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 150. Luftkrieges als dritten Soldaten der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung: Das Eigenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

In einem Siegeslauf ohne Gleichen hat Major Goll ob die höchste Zahl von Luftsiegen, die vor ihm noch kein Jagdflieger erreichte, durch sein hohes fliegerisches Können erlangt. Hinter diesen Erfolgen steht ein höchstmaß kämpferischer Erfahrung, die ihn als 30-jährigen Offizier zur Führung eines Geschwaders befähigt. Major Goll ob ist gebürtig Wiener und widmete sein Leben nach einem kurzen Studium an der technischen Hochschule in Graz schon frühzeitig dem Soldatenstand. Nach dem Ausbruch der Ostmark wurde der im ehemaligen Österreichischen Bundesheer zum Leutnant beförderte Offizier im Jahre 1938 als Oberleutnant in die deutsche Luftwaffe übernommen. Von Beginn des Krieges an stets an der Front eingesetzt, schuf er sich in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich die Grundlage für seinen glanzvollen Aufstieg, der ihn in bisherigem Verlauf des Feldzuges gegen die Sowjetunion zu dem erfolgreichsten deutschen Jagdflieger machte. Der junge Offizier bewährte sich aber nicht nur in zahllosen heftigen Luftkämpfen als fühner Draufgänger und aberragender Köhner sondern war auch den Offizieren und Soldaten seines Geschwaders das Vorbild eines militärischen Führers, der sich stets für das Gesamtwohl seiner Untergebenen einsetzte. Aus dieser Einstellung heraus, zu dem noch das Gefühl einer unbedingten Pflichterfüllung kommt, entstanden auch seine beispielhaften fliegerischen und kämpferischen Erfolge.

Ritterkreuz für einen Flugzeugführer

DNB Berlin, 31. Aug. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Weiskmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Kühne Truppenführer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Friedrich Karst, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst Fritz Freilich von Bock, Kommandeur einer Panzerbrigade; Oberleutnant Harald Stolz, Kommandeur eines Kraftfahr-Bataillons.

Oberst Friedrich Karst ist am 4. 9. 1893 als Sohn des Verwaltungsdirektors Otto K. in Deutsch-Eylau geboren. Oberst Fritz Freilich von Bock, am 1. 1. 1896 als Sohn des Generalmajors Karl Freilich von B. in Straßburg und Oberleutnant Harald Stolz, am 3. 8. 1919 als Sohn des Direktors Emil St. in Lübeck.

Entlarvte Fälscher

Die deutsche amtliche Darstellung des Ablaufs der Ereignisse, die sich am 19. August an der Kanalküste abspielten, ist sowohl in militärischer als auch in politischer Beziehung von überragender Bedeutung. Dieppe ist nicht nur der Ort einer im wahren Sinne des Wortes katastrophalen Niederlage der Briten, sondern auch eine hohe Warte, die einen souveränen Blick über die nachrichtenspolitischen Manöver des Kommandeurs Churchill ermöglicht.

Seit Dänemarks wurde fast in jeder Rede der englischen Minister prophezeit, daß zur gegebenen Zeit auf dem europäischen Festland eine neue Front gegen Deutschland aufgerichtet werde. Nordfrankreich wurde immer als eine nur „vorübergehend ausgegebene Etappe“ hingestellt. Alle Rüstungen auf der britischen Insel und in den USA. hätten letztlich den Sinn, nach den vorangegangenen Katastrophen, doch noch einmal in Westeuropa einzufallen, die deutschen Streitkräfte zu zerpflücken und so ein Wiederausbruch des Krieges zu verhindern. Seitdem die Sowjets den größten Teil ihrer Kohlequellen und Industriegebiete verloren haben, ist die Ausrichtung einer Entlastungsfront zu ihrer Idee geworden, vor der hundert andere militärische Erwägungen verblähten. Während die Gegner redeten und Pläne schmiedeten, entstanden zwischen dem Nordkap und der Biskaya in länderloser Folge die deutschen Bunker, Geschützstellungen und Strandbesetzungen. Je unmöglicher es wurde, diesen Wall zu durchbrechen, desto hysterischer wurde das Geschrei der Briten nach einer Invasion. Auch im amerikanischen Lager vergah man zeitweilig die Niederlagen von Hawaii bis zum Korallenmeer und beglückte sich an den Siegen, die von den nach England transportierten Kanadiern und USA-Soldaten auf dem europäischen Festland erst noch errungen werden sollten. Die Sowjets hingegen verfolgten alle diese langwierigen Vorbereitungen mit sehr gemäßigtem Gefühlen und vermuteten nicht mit Unrecht, daß sie mit der überlaut tönenden englisch-amerikanischen Zukunftsmusik über das Ausbleiben einer längst fälligen Materialhilfe hinweggetäuscht werden sollten.

Die Briten aber ließen sich Zeit; sie hofften immer noch, ohne eigene Statupier zu einem Sieg zu kommen. Angesichts der deutschen Erfolge gegen die Bolschewisten erhielt jedoch der Bisadmiral Lord Louis Mountbatten in seiner Eigenschaft als „Chef der kombinierten Operationen“ den Auftrag, den Plan für eine Großlandung an der Kanalküste aufzustellen. Wie die englischen Zeitungen zu melden wußten, arbeitete er in seinen „spartanisch mobilisierten Hauptquartier“ volle zehn Monate an der Festlegung der Operationen und ihrer Einzelheiten. Er hätte wohl noch mehr Zeit nötig gehabt, wenn nicht Stalin Anfang August mit einer ultimativen Forderung nach

einer Disposition an Churchill und Roosevelt herangetreten wäre. Nun war keine Zeit zu verlieren; der Invasionsversuch mußte unternommen werden. In drei Wellen gingen die Landungstruppen gegen den Strand von Dieppe vor; mehr als zwanzig Berichtersteller und Rundfunkprediger waren auf die Transportschiffe verteilt, um Augenzeugen des erwarteten großen Sieges zu werden. Churchill hoffte insgeheim, von seiner Bergweilungsfahrt nach Moskau als Triumphator nach England zurückzukehren.

Zehn Stunden nach dem Landungsversuch war das ganz unternommen zerschlagen. In diesen zehn Stunden offenbarte sich aber auch, wie wahnwichtig die Folgerungen waren, die sich aus dem „Raid of Dieppe“ ergeben sollten. „Wir und die Briten dringen in Frankreich ein“, funkten die USA-Sender in aller Welt. „Der größte Sieg seit Nelsons Zeiten“, wurde von den Zeitungsverkäufern in London ausgerufen. Aber mit jeder Stunde klangen die Fansaren gedämpfter, und am Abend war es nur noch ein „erweitertes Spätrupp-Unternehmen“, ein „Kommandoangriff zur Sammlung von Erfahrungen“ und ein „Erkundungsversuch, der planmäßig nach neun Stunden durch die Wiedereinrichtung der Truppen beendet worden ist“. Als sollte Tage verlorste der britische Nachrichten dienst, die schon Katastrophe an der Kanalküste zu bagatelisieren. Es hat alles nichts genützt; die Welt ist davon überzeugt, daß der Tag von Dieppe ein schwarzer Tag für unsere Gegner und ein Tag des kolzen deutschen Sieges war. Nicht ein nebenwärtiges Unternehmen ist gescheitert, sondern eine Aktion, die nach der Gründung des Brückenkopfes von Dieppe die ganz deutsche Küstenverteidigung zwischen Somme und Seine aufrollen sollte. Wenn aber unter dem Eindruck der verlorenen britischen Nachrichtenpolitik irgendwo im Ausland das Bild noch nicht völlig klar gewesen sein sollte, dann wird die dokumentarisch untermauerte amtliche deutsche Darstellung über die Kämpfe vom 19. August den letzten Rest der Zweifel beseitigen.

Ein von Stalin erzwungener, mit starken Kräften unternommener und von der tapferen deutschen Küstenwacht aufgefangener Versuch zur Bildung einer zweiten Front ist unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. So und nicht anders wird Dieppe in die Kriegsgeschichte eingehen.

Das Ausland zum Dieppe-Bericht

In großer Aufmachung veröffentlicht die ausländische Presse den zusammenfassenden Bericht aus dem Führerhauptquartier über den mißlungenen Invasionsversuch der Briten bei Dieppe und betont übereinstimmend, daß durch die Darstellung des DNB nun reifliche Klarheit über den Verlauf der Aktion, vor allem aber auch über die strategischen Ziele dieses Versuches, geschaffen wurde, die die englische Agitation vergeblich abzuleugnen sich bemüht. Nach den klaren Beweisen, die das DNB der Welt über Dieppe vorlegte, hilft kein englisches Gerede mehr. Dieppe war ein britischer Invasionsversuch und wurde eine britische Blamage.

Mailand. Der große Bericht des DNB über das mißlungene britische Landungsunternehmen von Dieppe wird von der norditalienischen Presse ausführlich wiedergegeben. Die darin veröffentlichten wichtigen Dokumente werden als Beweis für „den großangelegten englischen Invasionsplan“ unterstrichen.

Die „Stampa“ schreibt: Die Beweisführung des DNB ist erdrückend. Der britische Generalstab hatte alles für die Bildung eines Brückenkopfes auf dem Kontinent in dem Paris am nächsten gelegenen Küstengebiet vorbereitet. Wenn es der kanadischen Division gelungen wäre, die ihr zugewiesenen 25 Kilometer der Küste zu halten, wären die anderen im Geleit unterwegs befindlichen Divisionen gelandet worden. Der „Popolo d'Italia“ schreibt: Der deutsche Bericht ist ein Dokument von größter Wichtigkeit für die Geschichte dieses Krieges. Diese Bedeutung entspringt vor allem der Enthüllung der Pläne und geheimen Befehle, die bei dem gefangenen Brigadestab gefunden wurden.

Das Dieppe-Unternehmen lehrte, so schreibt „Lavoro Fascista“, daß die Engländer nach drei Jahren Krieg noch nicht gelernt haben, wie man Krieg führt. Das Blatt hebt den Kiefeneinsatz der Briten hervor. Trotzdem hätten die deutschen Verteidiger in wenigen Stunden ohne Heranziehung von Reserven ihren großen Abwehrerfolg errungen.

Bukarest. Der vom Oberkommando der Wehrmacht veröffentlichte Bericht über die gescheiterten angloamerikanischen Absichten wird von den rumänischen Blättern mit großen Schlagzeilen wiedergegeben. In Zwischenüberschriften wird hervorgehoben, daß Dieppe von den Angreifern als Brückenkopfstellung für weitere strategische Pläne gedacht gewesen sei, daß alle Einzelheiten der Vorbereitungen und Durchführung dieses Landungsunternehmens als Versuch der Bildung einer zweiten Front zu kennzeichnen seien und daß die feindlichen Verluste als außerordentlich hoch bezeichnet werden müßten.

Belgrad. Wie der militärische Mitarbeiter der „Kono Vreme“ nach einer Zerpflückung der britischen Eigenagitation und Wärdigung des als unüberwindlich erwiesenen Atlantikwalles noch besonders betont, hat hier die heldenhafte Verteidigung der einzelnen deutschen Verteidigungstruppen besonderen Eindruck gemacht, da damit erwiesen wurde, daß nicht nur die deutsche Führung und die deutschen Maßnahmen richtig waren, sondern sich wieder einmal erwies, daß heute in der Welt der deutsche Soldat unüberwindlich erdelt.

Paris. Die Montag-Frühpresse steht im Zeichen des vom Oberkommando der Wehrmacht veröffentlichten amtlichen Berichts über den englischen Landungsversuch bei Dieppe. Der „Matin“ schreibt, außer den fühlbaren Verlusten der Engländer sei ihr heftige Schwerk geschädigt. Außerdem hätte eine ihrer schönsten Hoffnungen begabten werden müssen, nämlich, daß die französische Zivilbevölkerung gemeinsame Sache mit ihnen machen werde. Im „Welt Parisien“ heißt es, zwölf Tage lang habe die englische Agitation versucht, aus der erlittenen Niederlage einen Operationserfolg zu machen. Ein solcher Versuch sei ebenso sinnlos wie vergeblich. Niemand könne mehr jetzt daran zweifeln, daß die Engländer in Dieppe einen Brückenkopf errichten wollten. Wenn die Sowjets bisher Aktionen gehabt hätten, müßten sie diese jetzt verkünnen, genau so wie alle Nationen, die von einer englischen Landung den Beginn einer neuen Werra in Frankreich erwarteten. Es sei ihr ein Beweis erbracht, daß die Küste vom Nordkap bis nach Sendane unüberwindbar sei.

Barcelona. Niemand könne jetzt noch behaupten, daß Dieppe ein Ablenkungsmanöver oder Sondierversuch sei, schreibt „Diario de Barcelona“ zum DNB-Bericht. Es ging einfach um Errichtung eines starken Brückenkopfes mit Ausläufern nach Abbeville und Havre. Den Deutschen habe der Landungsversuch Gelegenheit gegeben, ihre wunderbare Organisation und die hohe Befähigung der Besatzkräfte sowie das Helotum der Mannschaften zu erproben. Alles klappte wie im Manöver, und in wenigen Stunden waren zehnmonatige englische Vorbereitungen zerschlagen.



# Die Fronten am Ende des dritten Kriegsjahres

Vom 1. September 1939 bis 1. September 1942

NSR Zum dritten Male erleben wir im Kriege die Wiederkehr jener ersten Septembertage, an welchen die Front der Feinde des nationalsozialistischen Reiches unter englischer Führung von der schweigenden Einkreisung zum offenen Kampfe überging. Von Jahr zu Jahr haben sich die Räume des Ringens gemehrt. Immer größer wurde der Bereich der Auseinandersetzungen mit jeder Art moderner Waffen, ständig härter die Anforderungen des ersten totalen Krieges, aber auch immer höher rückte das fast unvorstellbar große Ziel des endgültigen Sieges über alle Widersacher.

Im Herbst 1940 konnten wir mit Stolz auf gewaltige Waffenleistungen unserer Männer in Grau und Blau zurückblicken. Sie hatten den Ring gesprengt, den die Feinde Großbritanniens in der Erwartung uns in eiserner Umklammerung zu erdrücken, um uns gelegt hatten. Der polnische Saisonkrieg war in einem geschichtlich einmaligen Feldzug von achtzehn Tagen über den Haufen gerannt und von der Karte ausgelöscht worden. In Norddeutschland hatten Operationen von ungeahnter Kühnheit den britischen Versuch gescheitert, eine neue Front gegen uns aufzurichten, und die Engländer mit ihren Trabanten unter schweren Einbußen auf ihre Schiffe zurückgeschickt. Als dann der große deutsche Stoß im Westen losbrach, waren Holland und Belgien in kurzen Tagen aus der Reihe unserer Gegner geschwunden, und es dauerte kaum zehn Wochen, bis Frankreich, die so lange auf dem Kontinent führende Militärmacht, in einem Siegesmarsch ohnegleichen niedergeworfen war und kapituliert.

Nach dem Waffenstillstand von Compiègne war nur noch ein Feind geblieben: England. Die deutsche Wehrmacht hatte seine Soldaten vom Festlande vertrieben. Englands Hungerblockade, die es wie im Ersten Weltkriege in der Hoffnung verhängt hatte, man könne das Reich wieder ohne eigentlichen Kampflichen Einlass der ganzen Nation in die Knie zwingen, zeigte von Tag zu Tag deutlicher, daß dieses Mal die britische Rechnung auf völlig falschen Voraussetzungen beruhte und die deutsche Gegenblockade für das Empire und insbesondere sein Mutterland weit gefährlicher zu werden begann, als die englischen Blätter und Sender es zuzugestehen wagten. Militärisch besiegen konnte man, das wurde immer deutlicher, das Reich nicht. Aber wie von allen guten Geistern verlassen, schlug London die vom Führer in seiner Kulturrede 1940 zum letzten Male gebotene Möglichkeit aus, den Krieg zu beenden — Churchill hoffte auf die Zeit.

Ein Jahr später! Das Reich und seine Verbündeten konnten Anfang September 1941 mit stolzer Genugtuung feststellen, daß der nun vor aller Augen sichtbare Plan der Briten, uns mit Kriegsausweitung, Mobilisierung immer neuer Hilfswölker und endlich mittels Entfesselung der bolschewistischen Unterwelt zu Boden zu zwingen, im Weltmaßstabe ebenso gescheitert war wie im rein europäischen Bereich. Zu Wasser und in der Luft, in Nordafrika wie auf dem Balkan — wo der letzte Völkerverkauf von Versailles Gnaden, Jugoslawien, und Griechenland ihr Vertrauen auf England mit dem Untergang bejahnt hatten — waren immer härtere Schläge auf die Briten niedergefallen. Der Entschluß des Führers aber, am 22. Juni der sich zynisch auftrübenden Bedrohung durch die ungeheuren Armeen der Sowjets zuvorzukommen, hatte den Vorhang weggerissen, hinter dem Churchill und Stalin ihr Komplott zur Vernichtung Europas geschmiedet hatten. Schlachten von bislang unbekanntem Ausmaß und Siege, wie sie selbst unsere Soldaten noch nicht ersehnt hatten, kündigten an, daß Deutschlands Wehrmacht bereit und imstande war, auch das aus dem Osten brohende Unheil für das Reich und für den ganzen Kontinent ein für alle Male auszuwischen.

In der Erkenntnis dieser tödlichen Gefahr haben zahlreiche Völker unseres Erdteils den allein möglichen Entschluß gefaßt, den Kampf aktiv aufzunehmen. Andere, wenn auch erfreulich wenige, haben gemeint, sich auszuschließen und auf einer Neutralität verharren zu sollen, deren Tragwürdigkeit von Briten und Bolschewisten immer wieder erhärtet wurde. Der englische

Plan aber, das europäische Festland mit der bolschewistischen Woge zu überrennen, war bereits vor Jahresfrist nicht nur in Frage gestellt, sondern offenkundig gescheitert. Auf dem Wege, den Churchill zur Vernichtung des britischen Empire beschritten hatte, gab es jedoch für ihn keine Umkehr mehr. Als die deutschen und verbündeten Heere im vergangenen Winter standhielten, obgleich nicht nur neue Millionenmassen von Bolschewisten gegen die Stellungen antraten, sondern auch eine Wetterkatastrophe hereinbrach, die jedes andere Heer in Klimate zertrübt hätte, fiel im Grunde die letzte Entscheidung dieses Ringens. Denn die Einbeziehung der U.S.A. in den Krieg schuf keine im wesentlichen veränderte Lage für die deutsche Führung. Roosevelt hatte sein Land schon seit langem den Briten in allem zur Verfügung gestellt, was Englands Kriegführung benötigte. So fiel im vergangenen Dezember nur der letzte Schleier, den die Feinde des Reichs über ihre Verschönerung gebreitet hatten, während neue Fronten gegen die alten Feinde entstanden.

Nun, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, haben die Churchill, Stalin und Roosevelt den Bankrott ihrer Pläne unwiderlegbar vor Augen. Die deutschen Soldaten stehen auf den Eisgipfeln des Kautafus und an der Wolga in freigelegten Großkämpfen, ohne daß ihr raumfressender Ansturm auch nur Spuren einer Verlangsamung aufwies. In der Mitte und im Norden der Ostfront wehren sie Massenangriffe der Bolschewisten ab. Kommels Armee steht vor der Klüftung und bedroht mit dem Suezkanal Englands Schlagader. Die Japaner haben Briten und Nordamerikaner samt Hilfswölkern im Osten und Südosten Asiens vernichtend geschlagen, Australien wie Indien erwarten den Angriff. In der Zeit wie auf allen Meeren schlagen deutsche und verbündete Waffen pausenlos auf den Feind.

Und der Gegner? Er fühlt täglich mehr, daß er im Grunde keine Möglichkeit mehr zu liegen sieht. Europa ist für britische Kriegführung kein geeigneter Maß mehr, das hat erst dieser Tage noch D. C. E. gezeigt. Aktive Hilfe für den Bolschewismus ist praktisch kaum mehr denkbar: woher nehmen? Wie befördern und wohin? Wohnt sie überhaupt? Und wer soll sie geben, Churchill oder Roosevelt? Sie trauen einander nicht mehr, die Gangster im Kram und in Downing Street 10 und Washington! Sie hoffen und wünschen alle, daß der andere für ihn kämpfe und blute und vielleicht auch sterbe, vorausgesetzt, daß es bald möglichst viel zu erben gibt! Sie faheln und haben von einer zweiten Front zu unserer Vernichtung und kommen über nächtliche Terrorangriffe auf feindliche Wohnstätten nicht hinaus. Sie sind mit ihrem strategischen und politischen Katein am Ende.

Auf unserer Seite aber geht der Krieg dank der genialen Feldherrnkunst des Führers und des Heldentums seiner Soldaten mit der Mannhaftigkeit einer Maschine und unter bewußtem Einsatz aller Kräfte für ein großes Ziel weiter, dem härteren Endsiege entgegen. Wir alle, bis zum letzten unter uns, wissen, wozu es geht, und nicht anders ist es bei den Völkern, die an unserer Seite streiten. Man hat es uns nicht gegnnet, daß wir uns aus tiefer Erniedrigung frei gemacht und wieder hochgearbeitet haben, und man hat es uns immer wieder gesagt, welches Schicksal man uns zu bereiten gedenkt, wenn ... und wenn ... und wenn ... Dieses Ringen, das anscheinend um die politische Zugehörigkeit der deutschen Stadt Danzig entbrannte und in Wirklichkeit um das Leben von Volk und Reich geht, ist nach dem Willen unserer Feinde zum härtesten und größten Krieg aller Zeiten geworden. Heute noch ist es dem durchschnittlichen Tommy und Yankee, vom Bolschewisten ganz zu schweigen, verborgen geblieben, wozu er zahlen und kämpfen soll. Wir aber wissen es! Wir wissen auch, daß mit dem weltweiten Kampfraum die Zahl und Größe der Opfer gestiegen, ist. Wir wissen nicht minder, daß wir auch in Zukunft noch vieles an Arbeit und Opfer dazuzubringen haben, der Soldat an der Front wie Mann und Frau in der Arbeit der Heimat. Aber

edemio jamer wissen wir auch, daß uns der Sieg nicht mehr zu nehmen ist. Und wenn es einer Parole für das neue Kriegsjahr bedürfte, könnte sie, wie in den vergangenen Jahren nur lauten: Alle Kraft für den Endsieg!

## Der älteste General Bulgariens beigelegt

DNB Sofia, 31. August. Für den verstorbenen ältesten General Bulgariens, Danail Nikolajew, fanden am Montag die Trauerfeiern statt. König Boris mit seinem Gefolge, alle Mitglieder der Regierung, ferner starke Abordnungen der deutschen und italienischen Wehrmacht und alle in Sofia akkreditierten Militärratschach nahmen an der Feier teil. Auch der deutsche, italienische und der japanische Gesandte sowie Vertreter der verbündeten Mächte ließen Kränze niederlegen.

## Belagerungszustand im Iran

DNB Sofia, 31. Aug. In dem von den Sowjets besetzten Gebiet Irans wurde nach Meldungen aus Teheran und Istanbul der Belagerungszustand verhängt. In den Straßen der Städte patrouillieren ständig schwerbewaffnete sowjetische Truppenabteilungen. Auch in den Landgebieten wurden strengste militärische Maßnahmen ergriffen, um Kriegsmaterialtransporte vor der sowjetfeindlichen Bevölkerung zu schützen. In bestimmten Abständen durchfahren mit Sowjetjoldaten bemannte Lastwagen die Straßen, die auf alle „verdächtigen“ Personen sofort das Feuer eröffnen.

## Dr. Goebbels in Venedig

Venedig, 30. August. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Sonntag zur Fortsetzung der regelmäßig stattfindenden Arbeitsbesprechungen mit dem italienischen Minister für Volkswirtschaft Alessandro Pavolini in Venedig ein. Die Zusammenkunft findet diesmal im Rahmen der 10. internationalen Filmkunstschau statt, die am Sonntag nachmittags in Anwesenheit der beiden Minister mit der Vorstellung des italienischen Fliegerfilms „Drei junge Adler“ vor verwundeten Soldaten eröffnet wurde. Der Abend war der Aufführung des deutschen Großfilms „Der große König“ gewidmet.

## Umbenennungen von SA-Gruppen

DNB Berlin, 31. August. Mit Wirkung vom 1. September 1942 werden, wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet, auf Befehl des Führers folgende SA-Gruppen umbenannt: SA-Gruppe „Bayerische Ostmark“ in SA-Gruppe „Bayerwald“, SA-Gruppe „Mitte“ in SA-Gruppe „Elbe“, SA-Gruppe „Ostland“ in SA-Gruppe „Lannenberg“, SA-Gruppe „Südwest“ in SA-Gruppe „Kedax“. In den gebietsmäßigen Abgrenzungen und dem organisatorischen Aufbau der benannten Gruppen treten durch diese Umbenennungen keine Änderungen auf.

Der neue türkische Botschafter am Berliner Ehrenmal. Der neuernannte türkische Botschafter in Berlin, Saffet Arkan, legte am Reichsehrenmal einen Kranz nieder. In seiner Begleitung befanden sich der Botschaftsrat an der türkischen Botschaft Kemal Kaur, der türkische Militärattaché Major S. G. Kami Altan und der türkische Marineattaché Hauptmann Korotuev. Nach der Kranzniederlegung nahm Botschafter Arkan mit dem Stadtkommandanten von Berlin Generalleutnant von Fole den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab.

Reichsjustizminister Dr. Thierack übernahm am Samstag die Akademie für deutsches Recht. Er begrüßte die Gefolgschaft und gab in seiner Ansprache Richtlinien für den künftigen Einsatz der Akademie bei der Gestaltung der Rechtsarbeit. Jassa heißt jetzt „Djawa“. Die japanische Militärverwaltung gibt bekannt, daß die Insel Jawa von jetzt ab den Namen „Djawa“ führen wird. Die neue Benennung der Insel entspricht der malaiischen Sprache.

# Die vom Fahnengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

WERBEBE-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(51. Fortsetzung.)

Renate Malten steht gerade auf der Bühne, sie wartet auf ihren Einsatz. Hinter ihr das Orchester und ein Männerchor. Man singt die Rhapsodie von Brahms. Die trübenden Worte aus Goethes „Harzreise“ auf jenen Unglücklichen, der an der Welt verzweifelt in seinem Schmerz.

„Aber abseits, was ist's?“ Renates Stimme klingt heute befeelter denn je. Es ist kaum jemand im dichtgefüllten Zuschauerraum, dem es nicht ans Herz greift, wenn der warme Alt sich über die Melodie des Orchesters hinschwingt, schön und beseligend wie die Stimme der Gnade im Inferno.

Renate weiß von alledem nichts. Sie singt heute, ohne es zu wissen, sie läßt alle Qual in Tönen sich ergießen. An der schönsten Stelle, da, wo der Männerchor sich mit der Solistin vereint zu jenem überirdischen Gesang des Mittelalters und des Erbarmens:

„Ist auf deinem Falter, Vater der Liebe, ein Ton meinem Ohre vernehmlich, so erquickte sein Herz.“

Da bricht Renate plötzlich ab, sie wankt und der Dirigent kann gerade noch zuspringen, um sie vor dem Fall zu bewahren. Fast im selben Augenblick aber ist auch ein schlanker Mann von unten her auf das Podium gestürzt, und da ihn viele kennen, weiß es bald das ganze Auditorium, daß es jener berühmte schwedische Industrielle Kirsten ist.

Das Publikum ist ungeheuer erregt. Vermutungen aller Art werden laut, bis endlich der Dirigent vor die Menge tritt.

„Ich bitte für Frau Malten um Entschuldigung“, sagt er, und die Erregung des Erlebnisses läßt seine Stimme bebend. „Seit Stunden schon lebt sie in der Furcht, daß ihre Tochter ertrunken ist. In der Pause verdichtete sich

diese Furcht zur sicheren Gewissheit. Frau Malten sah Herrn Kirsten den Saal betreten und glaubte nun, daß die Todesnachricht eingetroffen sei. Ich danke Gott, daß der schwergeprüfte Frau dieser Schmerz erspart blieb. Ihr Kind lebt. Sie werden es begreiflich finden, daß Frau Malten jetzt nicht in der Lage ist, das Konzert zu Ende zu singen.“

Nur das Schluchzen einiger Frauen zerreiht die Stille. Dann aber brandet spontaner Jubel auf.

Nur langsam leert sich der Saal, und noch lange stehen die Menschen auf der Straße, das Erlebnis ergriffen besprechend.

41.

„Wozu denn noch 'ne Bahrel! Das Vögelschen nehme ich auf den Arm und fertig! Dann ins Bett mit ihr!“

Jochen fragt gar nicht viel, er packt sich Ottillie einfach an und trägt sie ins Hotel.

Die Gäste verstummen in ihrem Gespräch und starren den festsamen Zug an, der da kommt: vorn ein braungebrannter Mann in einem weißen Trainingsanzug, der ihm viel zu weit ist, auf seinen Armen, in Dedden gewickelt, ein Mädchen, dann zwei Schiffsoffiziere und endlich zwei Jungen hinterdrein.

„Wo ist Frau Malten's Zimmer?“

Da steht der Hoteldiener schon am Aufzug. Die Tür schlägt zu, verschwunden sind sie.

Als Jochen mit seiner Last in Renates Zimmer tritt, erblidt er Kirsten und lächt:

„Hallo, Herr Kirsten, ich habe Ihren Trainingsanzug ausgeborgt. Aber er paßt nicht recht. Haben Sie keine anständige Hose für mich? Und wohin kann ich diese heißköpfige junge Dame bringen?“

Im selben Augenblick sieht er Renate in der Tür zum Schlafzimmer stehen. Ihr Anblick versetzt ihn die Sprache. Es ist das Gesicht einer Toten, die zum Leben erwacht. „Hierher, zu mir!“

Er geht stumm mit seiner Last ins Zimmer, bettet sie sanft auf das Lager.

„Renate!“ sagt er dann leise. „Bist du zufrieden mit mir? Es war kein kleines Stück Arbeit. Du darfst dich nicht an meiner unseligen Großspürigkeit aufhalten. Ich schwöre alles Gefühl gerne kurz und klein, aber es ging hart auf hart diesmal.“

Sie geht auf ihn zu, küßt ihn still auf beide Wangen. „Ich danke dir, Jochen.“

„Und was wird aus mir?“ wagt er zu fragen. „So zu meinen Brief?“

Jhr Blick schließt ihm den Mund. „Ich komme nachschauen. Später.“

„Mit verlegener Geste winkt er ihr zu. Es soll forsch und zuverlässig wirken, aber er spürt wohl selbst, daß es ein falscher Ton ist, den er da anzuschlagen versucht.“

Renate ist mit ihrem Kind allein. Mit fliegenden Händen entkleidet sie Ottillie, bringt sie ins Bett.

Kirsten hat den Arzt bestellt, er untersucht, aber es kann nur einen Erschöpfungszustand feststellen.

„Morgen ist die junge Dame wieder auf den Beinen vorausgesetzt, daß keine Komplikationen hinzutreten. Ich denke an Vungenentzündung. Verständlich, nicht wahr?“

Und dann schlägt das Mädchen Ottillie endlich die Augen auf. Es blickt lange nach oben, nach rechts und links, erkennt Renate, und im selben Augenblick erschüttert ein wildes Schluchzen den milden Körper.

„Warum wolltest du mir das antun, Ottillie?“

„Der Brief, der Brief!“ stößt sie in bebender Erregung hervor. „Oh, ich bin so überflüssig, so entsetzlich überflüssig. Ich wollte doch nicht im Wege stehen, deinem Glück, Renate! Und wohin sollte ich?“

„Zu deiner Mutter, Kind!“

„Ein kurzes, böses Raden.“

„Nieder in den Tod!“

„Du kennst deine Mutter nicht, Ottillie! Sie hebt dich mehr als ihr eigenes Leben!“

„Du kennst sie nicht, nicht meine Mutter und nicht meinen Vater.“

Mit zarten Händen streicht Renate über ihre Stirn. „Du mußt umlernen, kleine Ottillie. Deine Frau ist ebenjowenig deine Mutter, wie Herr Förster dein Vater ist. In Zukunft wirst du Ottillie Malten heißen!“

„Ottillie Malten?“

„Willst du nicht?“

„Du willst meine Mutter sein?“

„Ich will es nicht nur, ich bin es, Kind! Das ist ganz gewiß. Morgen sollst du erfahren, was geschehen ist, während du von mir in den Tod laufen wolltest. Jetzt mußt du erst schlafen, hörst du? Nichts als lange, lange schlafen! Ich befehle dir's, deine Mutter!“

Schluß folgt.



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 1. September 1942

## Der September

„Der September ist der Mai des Herbstes“, sagt ein altes Sprichwort, und es hat nicht unrecht: schöne sonnige Septembertage lassen uns beinahe vergessen, daß in diesem Monat der Sommer Abschied nimmt und der Herbst ins Land zieht. Noch können wir nichts vom Sommerende, aber in den Septemberwochen mischt sich oft am frühen Morgen oder nach Sonnenuntergang ein kühlerer Hauch in die Sommerluft, er trägt irgend einen gewissen herben Duft in sich, und gleichzeitig merken wir es, wie das satte tiefe Grün der Bäume in dunklere Farbtöne übergeht, wie uns öfter und öfter ein trockenes Blatt vor die Nase fliegt. Dann wissen wir: es Herbstzeit.

Schon Ende August ist es erheblich früher dunkel geworden, und im Laufe der Septemberwochen geht diese Entwicklung unaußersächlich weiter. Die Tage werden kürzer, die Abende länger. Am Ende des Monats beginnt die Verdunkelung um 20 Uhr, während am Septemberanfang der Verdunkelungszeitpunkt bei 11 Uhr liegt.

Bald sammeln sich unsere Zugvögel und starten nach dem Süden, und nur diejenigen bleiben hier, die sich allmählich daran gewöhnt haben, den harten Winter Mittel- und Nordeuropas zu ertragen. Haben die ersten Zugvögel schon im August die Reise angetreten, so beginnt im September der allgemein große Zug nach dem Süden, der viele unserer geliebtesten Freunde, so z. B. die Störche, bis nach Südafrika führt, während die Schwärme im Schutze der Pyramiden ihr Winterquartier aufschlagen.

Koch immer ist Erntezzeit, und die Arbeit für den Landbewohner ist keineswegs beendet, wenn auch das Korn schon in den Scheuern ruht. Bald beginnt der zweite Teil der Ernte, die Rüben- und Kartoffelernte auf den Feldern und die Obsternte in den Gärten. Koch immer werden Tausende von emsig schaffenden Händen gebraucht, um auch diesen Sommerertrag einzubringen, und in den großen Gemüsehäusern wie im kleinsten Schrebergarten gibt es Arbeit und wieder Arbeit, denn die Keimlinge in den Herbst hinein führt der Wechsel von Säen, Reifen und Ernten nicht auf. Draußen auf dem freien Lande aber bietet sich in diesen Wochen das eindringliche Bild beginnenden Herbstes: der Pflug geht wieder über das Land, um den Boden umzugraden und für die Herbstbestellung vorzubereiten.

Der September ist der Monat, der sich „Zeit seines Lebens“ mit einem falschen Namen plagen muß. Denn er heißt der „Erbente“ und ist dabei der Neunte. Der Grund liegt darin, daß bei den Römern das Jahr mit dem März begann und damals der September an siebenter Stelle stand. Nach der Kalenderreform hat man seinen Namen beibehalten.

Zweite Kleiderart gilt noch ein Jahr. Zur Vermeidung von Unklarheiten wird darauf hingewiesen, daß die zweite Reichskleiderart bis zum 31. August 1943 Gültigkeit hat. Wahrscheinlich wird auch die Gültigkeit der dritten Reichskleiderart, die vorher bis zum 31. Dezember 1942 gilt, verlängert werden.

Wer will Unteroffizierschüler werden? Zum 1. Oktober 1942 finden Einstellungen in die Unteroffizierschulen der Luftwaffe statt. Für die Einstellung kommt in Frage, wer zwischen dem 1. Januar 1924 und 30. September 1925 geboren ist. Mögliche umgebende Meldungen sind an das Kommando der Unteroffizierschulen der Luftwaffe, Berlin W 50, Nürnberger Straße 39/40, zu richten.

Ragold (Ein Schweizer Junge) In Ragold gab es in den letzten Wochen ein großes Aufsehen dadurch, daß der Betriebsleiter einer hier neu angelegten Kleiderfabrik wegen Diebstahl, Betrug und Untreue verhaftet wurde. Der Angeklagte, Karl Junkers, ist 36 Jahre alt und stammt von der Saar. Mit zahlreichen Vorstrafen verurteilt er es durch gefälschte Zeugnisse und Ausweise hier: Anstellung als Betriebsleiter einer Kleiderfabrik zu finden. Trotz seines Gehaltes von RM 400.— monatlich stahl er im Tuchwarenlager der Firma Tuche für Herren- und Damenkleider und ver-

kaufte sie zu hohen Preisen ohne Punkte. Er fand für die Ware, die angeblich aus Holland und aus dem Elsass stammen sollte, Liebhaber in allen Kreisen. Die Strafammer des Landgerichts Tübingen beschlagnahmte sich 3 Tage mit diesem schweren Jungen, der nun zu 5 Jahren Zuchthaus und Sicherheitsverwahrung verurteilt wurde.

Stuttgart. (Vom Elektrowagen angefahren.) In der Mercedesstraße in Bad Cannstatt wurde am Sonntag mittags ein 38 Jahre altes Küchenmädchen von einem Elektrowagen angefahren und zu Boden geworfen. Sie ruhte mit mehreren Brüchen und sonstigen Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden.

Stuttgart. („Tag der schwäbischen Musik“) Im Rahmen seiner Veranstaltungen im Karlsruher 1942 veranstaltet der Karlsruher Bad Cannstatt in Verbindung mit der R.E. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und dem schwäbischen Komponistenkreis am 6. September einen „Tag der schwäbischen Musik“. Das Programm sieht eine Kammermusik im Festsaal des Schlosses Rosenstein vor und um 16 Uhr im Kartgarten Bad Cannstatt „Unterhaltungsmusik schwäbischer Komponisten“, ausgeführt vom Landesorchester Gau Württemberg-Hohenjollern.

Vödingen, Kr. Ulm. (Arbeitsunfälle.) Beim Arbeiten in der Scheuer verunglückte die Landwirtsmitwe Jauter und brach den Oberschenkel. — Der Landwirt Christian Mailänder verwickelte eine Hand in ein Leisfel. Als die Tiere unruhig wurden, konnte er sich nicht losmachen, so daß ihm ein Finger abgedrückt wurde.

Kavensburg. (Arbeitsverletzungen.) Eine Reihe schwerer Verletzungen brachte den 52 Jahre alten Bürgermeister der Gemeinde K. vor die Strafammer des Landgerichts Kavensburg. Die Anklage warf ihm u. a. die Unterschlagung von Lohngebern für Kriegesgefangene und von Steuerbeträgen, ferner die unbefugte Entnahme von Lebensmittelmarken sowie drei Fälle von falschen Eintragungen in einem öffentlichen Geburtenregister vor. Des Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe.

Immensbach. (Mit der Hundeleine erhängt.) Von der Polizei wurde ein unbekannter Mann zur Polizeiwache gebracht, wo seine Personalien festgestellt werden sollten. Dabei ergab sich, daß der Mann in der letzten Zeit unter drei verschiedenen Namen angetreten war. Er wurde zunächst in der Arrestzelle in Haft gehalten. Als er wieder vorgeführt werden sollte, fand man ihn an einer Hundeleine, die er bei sich führte, in der Zelle erhängt auf. Zuvor hatte er versucht, sich durch Anrennen an die Wand den Schädel zu zertrümmern. Die genauen Personalien konnten noch nicht festgestellt werden, doch vermutet man, daß es sich um einen Mann aus der Umgebung von Kavensburg handelt.

## Abschluß der Sommerkampfspiele der SS.

Mit einer mächtvollen Kundgebung wurden am Sonntag in Breslau die 6. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend abgeschlossen. Sechs Tage hindurch stritt die sportliche Auslese der deutschen Jugend auf den Kampfbahnen des Hermann-Göring-Sportfeldes mit höchstem Einsatz um den Sieg. Reichsjugendführer Arthur Heermann konnte zum Schluß vor den gemeinsam mit den Mannschaften aus den niederdeutschen Wehrerziehungslagern aufmarschierten Siegern und Siegerinnen erklären, daß Reibesübungen und Wehrertüchtigung zusammengehören. Der Reichsjugendführer schloß seine Ansprache mit einem besonderen Dank an die wahrhaft idealistischen Kampfrichter des ROKL, an die gastgebende Stadt Breslau und den Gauleiter Hanke. Er habe beschlossen, die Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend für alle Zeiten nach Breslau zu legen. Durch Handschlag beglückwünschte Reichsjugendführer alle Jugendmeister und Jugendmeisterinnen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und den Viedern der Nation schloß die Feier.

Der heilbronner Wolff platzierte sich im Turmspringen mit 59,27 Punkten als Bierter.

Auf der 100 Kilometer langen Strecke des Schnellleistersrennens kam der Juffenhäuser Reinhold Steinhilb (Bann 119) zu einem guten fünften Platz. Der Württemberger Schall (Bann 124) kam in 1500-Meter-Paß mit 4:14,8 auf den sechsten Rang.

Bei den Tennis-Schlussturnen rechnete man allgemein mit einem Sieg der württembergischen Meisterin Traube Jahn-Stuttgart. Aber auch in diesem Jahre mußte die Stuttgarterin sich mit dem zweiten Platz wie im vergangenen Jahr begnügen. Jugendmeisterin wurde Erta Oß-Hamburg.

In der 4mal 100-Meter-Staffel triumphierte das Gebiet Malsfeld mit der fabelhaften Zeit von 43,2 Sek. überlegen. Baden belegte mit 44,2 den 6. Platz. In der Leichtathletik kam das Gebiet Württemberg durch Dettling, Bann 119, zu einer weiteten Jugendmeisterschaft. Mit 13,67 Meter belegte Dettling den 1. Platz vor Simon-Ostpreußen (13,44) und Noah-Kießer (13,44). Unter den Brelsträgern im Keulenwurf bestanden sich zwei württ. Teilnehmer. Cichy-Bann 119 kam mit 72,50 Meter auf den 3. und Grimm-Bann 366 mit 72,24 M. auf den 4. Rang. In der 10mal 1/4-Rundenstaffel konnte das Gebiet Württemberg noch einen 6. Platz belegen. In einem schönen Erfolg kam Württemberg auch im Speerwerfen des R.M. Hinter der Siegerin Bolzmann-Wien (40,91) und Kowall-Rodmark (38,28) belegte Eberle-Bann 429 mit 36,33 M. einen guten 3. Platz.

1860 München und Stuttgarter Riders unternahm in Ulm einen neuen Versuch in der Vereinsmeisterschaft der Leichtathleten. Die Münchner konnten mit 19.902,11 Punkten wohl ihre Leistungen, aber nicht ihren Platz verbessern. Die Riders kamen auf 17.824,97 Punkten.

## Handel und Verkehr

Abteilung der Gebäudeversicherungssteuer. Zur Frage der Abgeltung der Gebäudeversicherungssteuer wird vom Gewinnschätzungsberater mitgeteilt: Die von den Kreditinstituten und in den beteiligten Kreisen betriebene Werbung, insbesondere soweit sie die Abgeltung von Kredit zur Finanzierung der Abgeltung in den Vordergrund stellt, läßt erkennen, daß die vom Beleggeber aus volkswirtschaftlichen Gründen verfolgte Absicht nicht überall richtig verstanden wird. Es sei deshalb folgendes festgesetzt: In erster Linie hebt der Beleggeber auf die Auslösung aus eigenen Mitteln ab. Soweit dem einzelnen Hausbesitzer dies nicht möglich ist, soll die Inanspruchnahme des gesetzlichen Abgeltungsbarlehens bei einem Institut, das nach der Verordnung zugelassen ist, die Regel bilden. Zugelassen zur Gewährung von gesetzlichen Abgeltungsbarleihen sind Sparkassen, die Hypothekendarlehen, die Versicherungsgesellschaften sowie die öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten. In letzter Linie steht die Finanzierung der Abgeltung durch freie Hypotheken und Darlehen, die nur in Ausnahmefällen Platz greifen soll. Kurzfristige Kreditaufnahme erscheint wirtschaftlich nur vertretbar, wenn dem Hausbesitzer zur Bezahlung des Abgeltungsbeitrages nur vorübergehend eigene Mittel nicht zur Verfügung stehen.

Schule-Hohenlohe, Ruffel, Würderhausen, Gerabronn. Das Geschäftsjahr 1941 erforderte die äußerste Anspannung aller Kräfte. Durch technische und organisatorische Verbesserungen gelang es, die Leistung erheblich zu steigern. Es wird ein Rohüberschuß von 2,96 (2,65) Mill. RM. ausgewiesen. Nach 0,32 (0,37) Mill. Reichsmark Abschreibungen entstand einsehr. 7421 (5279) RM. Vortrag ein Reingewinn von 229.907 (170.388) RM. Der V.S. am 3. September in Gerabronn wird vorgeschlagen, hieraus 1 (5) Proz. Dividende zu verteilen und 28.120 RM. vorzutragen.

Stuttgart, 1. August. (Börse.) Im Verlauf war die Tendenz etwas schwächer. Daimler waren am Einheitsmarkt zu 197 (197,5 G.) angeboten. RSH mit 216 (217) nochmals schwächer. Feinmechanik notierten 157 (156). Der Rentenmarkt wies nur für Dresdner Bank, die 146 (145,25) notierten, eine Verbesserung auf.

## Borlscht schnt die Ernte!

### Gelberben

Freudenstadt: Anna Müller geb. Schanz, 56 J., Ehefrau des Karl Müller, Bickern-ster; Schmiech: Christina Hamann geb. Koller, Ehefrau des Adam Hamann; Willibad-Adenbach: Georg Reuß hier, infolge Unfall in Frankreich; Herrenalb: Ernst Friedrich Herrmann, Glasmeister, 79 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Altensteig Druck Buchdrucker Dietrich Laub, Altensteig 3. St. Postf. 3 gültig. Verleger und Schriftsteller Dieter Laub z. St. bei der 279macht

## Weitere Bekanntmachung des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über Aenderungen in der Invalidenversicherung

In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 19. Juni 1942 gebe ich weiter folgenden bekannt:

In den laufenden (alten) Quittungskarten der Versicherten, für die die Invalidenversicherungsbeiträge seit 29. Juni 1942 an die zuständige Krankenkasse mit den Krankenversicherungsbeiträgen und den Beiträgen zum Reichsstock für Arbeitseinsatz abzuführen sind, müssen die Invalidenmarken bis zum 28. Juni 1942 lückenlos geklebt sein.

Diese Quittungskarten sind vom Arbeitgeber auch weiterhin gut aufzubewahren. Sie brauchen, auch wenn sie vollgeklebt sind, zunächst nicht umgetauscht zu werden.

Bei Stellenwechsel oder sonstiger Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses, spätestens aber nach Ablauf jedes Kalenderjahres, hat jedoch der Arbeitgeber auf dem besonders hergestellten Einlageblatt zur Quittungskarte, das bei der Quittungskartenausgabestelle erhältlich ist, den Kopf auszufüllen und die Zeit, in der er den Versicherten seit 29. Juni 1942 gegen Entgelt beschäftigt hatte, sowie den gesamten Bruttolohn (einschließlich des Werts der Sachbezüge), den der Versicherte in dieser Zeit erhalten hat, zu bescheinigen und das Einlageblatt auf die Innenseite der Quittungskarte einzukleben. Die Eiserne Sparbeiträge dürfen dabei vom Entgelt nicht abgezogen werden.

Die Quittungskarte mit Einlageblatt ist alsdann dem Versicherten auszuhandigen.

Wenn eine weitere Quittungskarte ausgestellt werden muß, weil Beitragsmarken noch bis zum 28. 6. 1942 nachzukleben sind und die laufende Quittungskarte hierfür nicht mehr genügend Markenfelder enthält, so kann, solange die neuen Quittungskartennuster noch nicht ausgegeben sind, zur Ausstellung der Folgekarte der alte Vordruck benutzt werden. Dies gilt auch, wenn wegen mehrfachen Stellenwechsels auf dem Einlageblatt kein Raum für einen weiteren Eintrag mehr vorhanden ist, oder bei Ausstellung einer ersten Quittungskarte.

In diesen Fällen hat die Quittungskartenausgabestelle zunächst den Kopf des Einlageblatts auszufüllen, dann das Einlageblatt in die Quittungskarte einzukleben und hierauf die Quittungskarte auszuhandigen.

Die Ortsbehörden für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung eruche ich, entsprechend zu verfahren und die Arbeitgeber und Versicherten zu belehren.

Stuttgart, den 27. Aug. 1942. J. B. Dr. Müller.

## Beratungsstelle für werdende Mütter, Ragold

Sprechstunde jeweils am 1. Mittwoch jeden Monats, diesen Monat am Mittwoch, den 2. Sept. 1942, nachmittags um 4 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt Ragold, Hohestr. 8, abgehalten von Herrn Dr. Bedt.

Der Amtsarzt: Dr. Lang.

## Einweichen und Einweichen ist nicht dasselbe!



Daß schmutzige Wäsche eingeweicht werden muß, ist wohl jeder Hausfrau klar. Daß es aber je nach Art der Wäsche zwei grundverschiedene Einweichmethoden gibt, ist leider noch nicht überall bekannt.

Da ist zunächst die Weiß- und Grobwäsche. Sie wird mit Bleichsoda oder anderen Einweichmitteln lange und gründlich nach den auf den Paketen aufgedruckten Gebrauchsanweisungen eingeweicht. Umrühren und Stampfen erhöht die Einweichwirkung. Nach dem Einweichen läßt man das Schmutzwasser ab und spült die Wäsche, bevor sie in den Waschkessel kommt. Edelfarbige Buntwäsche behandelt man ähnlich bei nur 2-3-stündiger Einweichdauer.

Bei der Feinwäsche dagegen braucht man kein besonderes Einweichmittel; man weicht die farbedichten Sachen mit dem Waschmittel für Feinwäsche selbst ein, und zwar drei Stunden, nicht mehr und nicht weniger. Genaue Untersuchungen haben nämlich bewiesen, daß bis zu drei Stunden das Reinigungsvermögen des Waschmittels für Feinwäsche ansteigt und daß es bei längerem Stehen wieder etwas nachläßt.

Das Einweichbad, das gleichzeitig das Waschbad ist, wird wie üblich bereitet: Ein Esslöfel auf vier Liter Wasser! Man rührt mit der Hand gut um und schlägt Schaum. Nach dreistündigem Einweichen erfolgt das Waschen durch leichtes Drücken und Schwenken, niemals durch Reiben oder Bürsten! Hellfarbige Sachen zuerst waschen, dunklere anschließend im gleichen Waschbad. Nach dem Waschen wird gleich ein- oder zweimal gespült.

Das Spülbad soll die gleiche Temperatur haben wie das Waschbad. Sind farbempfindliche Sachen mit Essigzusatz gewaschen worden, dann muß auch das Spülbad einen Schuß Essig bekommen.

**Aus 2 Tellern Suppe 3 - 4 Teller!**

Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben, dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen.

## KNORR

**Wir suchen noch einige Mitarbeiterinnen**

die Interesse u. Freude daran haben, sich zu tüchtigen und treuen Arbeiterinnen u. Helferinnen für interessante Montagearbeiten der Hochfrequenz heranzubilden zu lassen.

**P. Dau**  
Apparatebau, Nagold  
Württ.

Garant guter Arznei-Präparate - seit 1903 -

Chem. Fabrik Krewel-Louffon G.m.b.H. Kals

**Entlaufen**

ist mir mein Wolfshund Rufnamen „Arno“. Falls er irgendwo zugeht, bitte ich, mich zu benachrichtigen gegen Belohnung.

**Waidlich, Erdbhof**  
Simmersfeld

**la Pelikan-Farbbänder**

in allen gangbaren Breiten empfiehlt die Buchhandlung Laub, Altensteig